Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 27 | BERN, 4. Oktober 1930

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

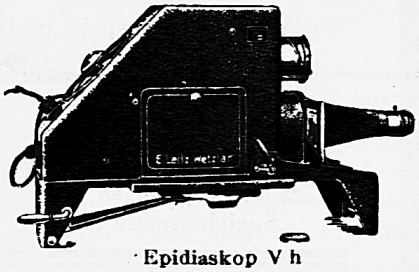
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Gedichte von Johann Jakob Romang. — Was not tut. — Der Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion vor dem Grossen Rat. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Au Grand Conseil. — Divers. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.


Epidiaskop V h

LEITZ EINLAMPEN EPIDIASKOP TYP Vh

Ein Apparat von unübertroffener Leistung mit verschiebbarer Lampe und elektrischem Ventilator

4 Modelle für Schirmabstände von 3 bis 12 Meter — Kataloge, Offerten und Vorführung durch die Vertreter der Firma Leitz

E. F. BÜCHI SÖHNE, Optiker, BERN, Spitalgasse Nr. 18

Besitzer von frühern Leitz-Modellen verlangen Offerte für nachträglichen Einbau eines Ventilators

Feine Violinen
alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 33

VERLANGEN SIE
eine unverbindliche Vorführung der neuen
Liesegang-Epidiaskope
Janus und Trajanus
Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN
H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 8. Oktober* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Beginn: Montag den 13. Oktober, 9¼ Uhr, im Unterweisungslokal des Gemeindehauses Spiez. Kursleiter: Herr Münger, Spiez.

Sektion Thun des B. L. V. Der Kurs «*Tonika-Do*» beginnt am 20. Oktober nächsthin, um 14 Uhr, in der Aula des Seminars Thun. Kurstage: 20., 22., 24. und 29. Oktober. Zeit: je von 14—16 Uhr. Kursleiter: Herr Sekundarlehrer A. Schorer. Diejenigen Mitglieder, die den Kurs mitzumachen wünschen, werden gebeten, sich bis 10. Oktober beim Sektionspräsidenten, Herrn O. Hermann, Sekundarlehrer, Oberhofen, schriftlich anzumelden, zwecks Bestellung des Kursmaterials.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Schulfunkversuche. Es hat sich gezeigt, dass es vielen Kollegen wegen der Herbstferien oder wegen Militärdienstes nicht möglich ist, die Bewilligung zur Teilnahme vor dem 6. Oktober zu erhalten. Deshalb wird der Anmeldungstermin für den leihweisen Bezug von Apparaten auf den 20. Oktober hinausgeschoben. Ferner wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Installation gratis besorgt wird.

Dr. *H. Gilomen.*

Schweizer. Schulmuseum. Das Schulmuseum bleibt während der Herbstreinigung vom 5.—12. Oktober geschlossen. *Die Direktion.*

64. Promotion. *Klassenversammlung:* Samstag den 11. Oktober, in Langnau. Persönliche Einladung folgt. Bitte den Tag zu reservieren! *K.*

60. Promotion. *Klassenzusammenkunft:* Samstag den 18. Oktober, Hotel Guggisberg, Burgdorf. Mittagessen um 13 Uhr. Wichtige Traktanden!

Schulmünzen
metallfarbig, aus solidem Karton geprägt.

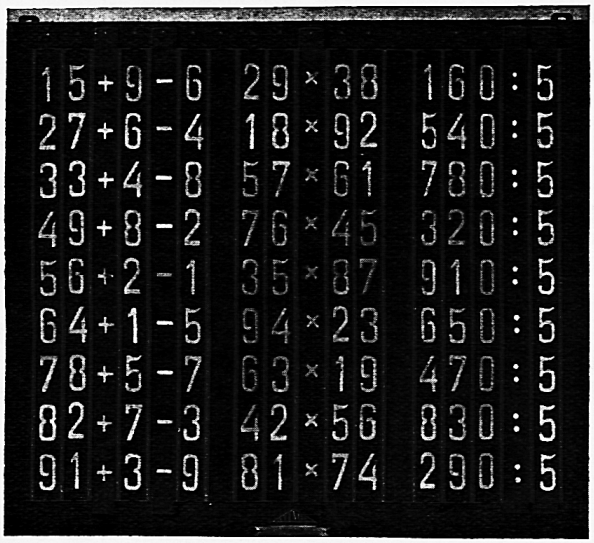
Buntpapiere
in über 100 Farben und Ausführungen.

Artikel für den Cartonnage-Unterricht 397
Modelliermasse
Linolschnittwerkzeuge und Anleitung.
Mal-, Ausschneide-, Aufklebe-Bogen.
Scheerenschnittvorlagen.

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee
Lehrmittel und Schulmaterialien

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

„PYTAGOR", Der neue Rechenapparat



Erfinder:
Ad. Eberle, Lehrer, **St. Gallen**
Einfach — Praktisch
Dauerhaft
Zu verwenden vom 1. bis 9. Schuljahr
Sekundar- u. höhere Schulen
Verlangen Sie Prospekt und Vorführung 88
Alleinvertretung
für den Kanton Bern
O. Rabus, Bern
Schulmaterialien en gros
Speichergasse 35

WWE CHRISTENER'S ERBEN
58 Kramgasse **BERN** Kramgasse 58 369
Kristall - Porzellan - Metallware

BEVOR SIE
Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil
Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telephon Nr. 3

BERN
Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neuengasse Nr. 30, I. Stock. **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 842

Wir suchen zwecks Propaganda und Verkauf von 392
RADIOAPPARATEN
LEHRER ODER MECHANIKER ALS ORTSVERTRETER
Schöner Nebenverdienst zugesichert. Anfragen unter Angaben von Referenzen sind zu richten an **Gebr. Schütz,** Radiotechniker, **Baden**

Schulzeichnenpapiere
sind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst Muster und Offerte. Unser neuer Schul-Katalog ist erschienen. Verlangen Sie bitte dessen Zusendung. 365
Papiergrosshandlung
G. Kollbrunner & Co., Bern
Marktgasse 14

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 4. Oktober 1930 Nr. 27 LXIII° année ▫ 4 octobre 1930

Gedichte von Johann Jakob Romang.*

Hinaus!

Hinaus, hinweg von meinem Bücherschranke!
Hinaus in der Natur geweihten Raum!
Ein jeder Halm, ein jedes Blatt am Baum
Ist draussen ein lebendiger Gedanke.

Aus „Seebilder".

In graue Nebeldecken
Hat sich gehüllt das Meer;
Kein Stern erglänzt am Himmel,
Kein Lüftchen regt sich mehr.
Die Segel hängen müde
An Rah' und Mast herab;
Gleich Leichentüchern schweben
Sie überm Flutengrab.

Da sieh', im Osten graut es schon,
Es klingt der Möve schriller Ton,
Der Westwind hebt die Flügel;
Es steigt der Sonne Feuerball
Aus blutigrotem Wogenschwall;
Auf, Seeross, in die Zügel!

Was not tut.

Ein uralter Traum und Wunsch des Menschengeschlechts ist in Erfüllung gegangen: Der Mensch hat fliegen gelernt! Zwar fehlen ihm noch immer die Flügel, und sein Körper ist heute noch den gleichen Gesetzen unterworfen « wie am ersten Tag ». Aber sein Geist hat einen Apparat erdacht, der seinem Willen gehorcht und der ihn leicht und beschwingt emporträgt aus dem Staub der Erde in eine Höhe, wo alles Menschliche klein erscheint oder verschwindet.

Aber auch uns andere, die wir nicht « fliegen » können oder dürfen, zieht die gleiche Sehnsucht empor aus der Tiefe in die Höhe, auf unsere Hügel und Berge, aus der Enge in die Weite, aus der dumpfen Welt der Mauern und Schubladen, der Gesetze und Reglemente in die freie Höhenluft.

Seien wir nun aber Flieger oder Bergwanderer, einerlei, wir alle müssen, ob wir wollen oder nicht, immer wieder hinabsteigen; denn nicht die Wolken sind unsere Heimat und unser Wirkungsfeld, sondern die Tiefen der Erde. Ja, wir freuen uns jedesmal, wieder auf dem gewohnten sichern Boden zu stehen, und sind froh über all die tausend irdischen Dinge, die uns unsere Kultur gebracht hat.

Aber wenn wir auch immer wieder zurückkehren und einsehen müssen, dass wir erst dann stark sind, wenn wir mit beiden Füssen die Erde berühren, so regt sich doch im Herzen stets aufs neue *die Sehnsucht nach der Höhe.* Und das ist gut so; denn sie, diese Sehnsucht, wird es wohl sein, die uns mahnt, auch auf geistigem Gebiete immer wieder einmal Höhenwege zu betreten und von höherer Warte aus all das Kleinliche und Prosaische, das uns beschäftigt und bedrückt, nach seinem wahren Wert oder Unwert zu beurteilen; wo wir unterscheiden lernen das Unbedeutende vom Wertvollen, das Zufällige vom Bleibenden, das Persönliche vom Sachlichen, den Menschen von der Idee, die eigene Meinung und Ansicht von der « Wahrheit ». Denn in der Hast des Lebens, in der täglichen Arbeit, die uns so sehr gefangen hält, machen wir oft das Nebensächliche zur Hauptsache, gehen wir gelegentlich allzu leichtfertig an der Frage vorüber: Was ist wesentlich und was unwesentlich? Im Beruf, in Erziehungs- und Schulfragen, in der Religion, im öffentlichen Leben! Wir legen einen kleinlichen Masstab an die Dinge, Fragen und Geschehnisse innerhalb der engen Grenzen unseres Horizontes, lassen unser eigenes Urteil trüben durch Schlagwörter und gewichtige Persönlichkeiten und stehen als gewöhnliche Sterbliche heute noch ebenso verlegen wie vor Jahrtausenden der uralten Frage gegenüber: « Was ist Wahrheit? »

Ja, *was ist « Wahrheit »*? Ist es meine Ansicht? Deine Meinung? Bist du, oder bin ich, oder wer ist der « weis're Richter »? Da müssen wir leider bekennen, dass es immer noch keine oberste menschliche Instanz gibt, die über irgendeine Frage, sei sie pädagogischer oder methodischer, religiöser oder philosophischer, politischer oder wirtschaftlicher Art, eine völlig unanfechtbare Antwort geben, die letzte unverrückbare Wahrheit verkünden könnte. Das Wort « Alles fliesst » bezieht sich auf die Wahrheit. Sie schreitet verschleiert in immer wechselndem Gewande durch die Jahrtausende. Vieles von dem, was vor Jahrhunderten als Wahrheit betrachtet wurde, ist es nicht mehr, und die gegenwärtigen Wahrheiten werden nach Jahrzehnten schon andern Platz machen müssen. Ja, was heute als Wahrheit gilt, ist es vielleicht schon morgen nicht mehr. Meine heutige Ansicht in manchen Dingen ist anders als in meinen jungen Jahren, und sie wird wieder anders sein in meinem Alter. Sie kann wechseln von einem Tag zum andern, je nach Erfahrung und Stimmung. Es ist auch bekannt genug, dass mancher aus Aerger über erlittenes Unrecht oder um eines Vorteils willen anderer Ansicht über die « Wahrheit » geworden ist.

Diese Selbstverständlichkeiten zu erkennen und zu beherzigen ist auch unserem Geschlecht vonnöten. Gewiss, man darf und soll seine persönliche Ansicht vertreten und für sie einstehen, sei

* Aus « Johann Jakob Romang ». Ausgewählte Werke für das Volk. Herausgegeben zum 100. Geburtstage des Dichters. Verlag Walter Loepthien, Meiringen.

man Gelehrter oder Laie, Führer oder Geführter, *aber immer so, dass man noch andere Möglichkeiten offen lässt und dem Nächsten gerecht wird.* Denn nur so ist Leben vorhanden und Entwicklung möglich, dann kann, um mich der Ausdrücke Simon Gfellers zu bedienen, von «Verkrustung und Verknöcherung, von Verspeckung und Versumpfung» nicht die Rede sein, dann werden Rechthaberei und Einbildung, Starrsinn und Dünkel eine weniger unheilvolle Rolle spielen — in allen Lagern. Wissen ist bekanntlich eine Macht; aber «wenn es meint, alles zu wissen, so wird ein Wähnen daraus, eine blasierte Aufgeblasenheit, von der es zum geistigen Stillstand nicht mehr weit ist.» — «Der Mensch bleibt weise, solange er die Weisheit sucht; wenn er sie aber gefunden zu haben wähnt, wird er ein Narr.»

Die Erkenntnis nun, dass auch der andere recht haben könnte — heisse er, wie er wolle, und sei er, was er auch sei — würde die Scheidewand, die wir zwischen uns aufgerichtet haben, niederreissen, sie würde uns den Weg zum Herzen der andern finden lassen und es uns möglich machen, auch die zu achten, die nicht gleichen Blutes und gleicher Meinung sind und die nicht die Macht in Händen haben. Sie würde mit einem Schlage *das gegenseitige Vertrauen unter den Menschen* wesentlich fördern, wohlverstanden: das Vertrauen in die Intelligenz und Tüchtigkeit der andern. Das Vertrauen ist, was in der Natur Regen und Sonnenschein. Viele, ja die meisten Menschen müssten bekennen, dass sie das Beste, was sie in ihrem Leben geleistet, im Grunde dem Vertrauen zu verdanken haben, das ihnen liebe Menschen entgegenbrachten, Menschen, die gelegentlich nicht nur zu sagen imstande sind: Ich, ich!, sondern die den Mund auch öffnen können zu einem freundlichen Du! Du kannst dies und jenes auch! Was ich kann, das kannst auch du! Wir sind beide berufen, aus dem Dunkel ans Licht zu treten.

Da sagt freilich einer — es ist Mephisto: «Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut, vertrauen Euch die andern Seelen.» Ganz recht! Denn wie dürfen wir verlangen, dass andere uns vertrauen, wenn wir selber kein Vertrauen zu uns haben? Aber Mephisto sagt da nur die Hälfte der Wahrheit. Denn wir wissen ja nur zu gut, wie schwer es vielen Menschen wird, das zur Entfaltung ihrer besten Kräfte notwendige Selbstvertrauen aufzubringen, wie viel leichter sich zu entfalten denen gelingt, die sich vom Vertrauen der andern getragen fühlen, und wie oft man Unwürdige im öffentlichen Leben mit Vertrauen überhäuft, zu ihrem eigenen Verderben und zum Schaden der Sache, der sie zu dienen glauben, während man andere der seelischen Verelendung preisgibt. Ich frage mich, ob das System der Vertrauensmänner und Aemterkumulation nicht verderblich wirkt; denn auf einen «Vertrauensmann» kommen neun andere, die das Vertrauen zu sich und das Interesse am Wohlergehen der Gesamtheit verlieren und für eine fruchtbare Zusammenarbeit verloren gehen. Und das ist schade, ist ein Verhängnis; denn wir alle haben einander etwas zu geben und sind aufeinander angewiesen; es heisst für uns: Zusammenhalten, Zusammenarbeiten, eine geschlossene Phalanx bilden im Kampfe für das Gute und gegen das Böse in der Welt, heisst für uns: allen denen helfen, die unter der unerträglichen Härte des Lebens seufzen.

Also mehr gegenseitiges Vertrauen!

Daraus würde hervorgehen *das rechte Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft, die vollkommene Arbeitsgemeinschaft*, in der es heisst: Nicht liegenlassen, was aufstehen möchte! Nicht niederschlagen, was steht! Nicht beneiden, sondern sich freuen! Eine Gemeinschaft, in der wir inne werden, dass wir alle am gleichen Teppich des Menschheitsgeschicks weben, dass wir alle Glieder einer unendlichen Kette sind, die sich Menschheit nennt, dass wir nur dann zu bestehen vermögen, wenn wir einander die Hände reichen. Was der heutigen tausendfach zerrissenen und aus tausend Wunden blutenden Welt not täte, das wäre Zusammenschluss aller guten Kräfte, wäre Sammlung statt Zerstreuung, wäre Ueberwindung des zersetzenden Egoismus des einzelnen, der Klassen und Völker.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Kinder erleben zu lassen, ist, so will mir scheinen, eine unserer vornehmsten Aufgaben. Ihnen zeigen, dass die Welt weder mit ihnen angefangen hat, noch aufhören wird, dass es nicht angeht, sich im Leben mit seinen mehr oder weniger angenehmen Eigentümlichkeit breit zu machen, dass sie nicht allein sind auf der Welt, dass der Zweck des Lebens nicht eigennütziger Genuss ist, sondern Arbeit und Kampf in geschlossenen Reihen, Einordnung in die Gesamtheit, weil wir eben zusammengehören und auf einander angewiesen sind. Der bekannte Satz: Jeder Mensch hat das Recht, so genommen zu werden, wie er ist, hat doch wohl nur solange Berechtigung, als dieses nachsichtige Dulden und Hinnehmen aller Eigentümlichkeiten und Handlungen des Einzelmenschen ihm selber und der Gesamtheit nicht zum Schaden gereicht. Nur das Gute und Wertvolle im Menschen hat Anrecht auf Förderung durch den Erzieher, und Erziehen heisst nicht bloss Gewährenlassen, es heisst vielmehr Hinaufziehen, das Kind einem bessern, höhern Willen unterordnen, den wir vertreten, wenn wir den Namen Erzieher wirklich verdienen. Als Erzieher haben wir das Recht, auf gewissen sittlichen Forderungen energisch zu bestehen. Man leistet dem Kind damit wohl den bessern Dienst, als wenn man es gewähren lässt und ihm alle Schwierigkeiten in Schule und Haus liebevoll aus dem Wege räumt. Man darf Gœthe nicht falsch verstehen, wenn er sagt: «Wir können die Kinder nach unserem Sinn nicht formen, so wie Gott sie uns gab, muss man sie haben und lieben, *jegliches lassen gewähren.*» Man müsste ja das Wort Erziehen aus unserem Programm streichen, wenn man ihnen nicht zeigen könnte oder dürfte, dass es noch etwas Besseres und Höheres gibt, als ihre Neigungen, Wünsche und Besonderheiten, die

oft nicht einmal in ihrer Natur begründet sind. Sonst wäre das, was man so oft und gern zu sagen pflegt, namentlich bei festlichen Anlässen, wir hätten einen « idealen » Beruf, nur leeres Gerede. Denn nur solange, als man uns wirklich « erziehen » lässt, haben wir eine ideale Aufgabe zu erfüllen.

Ich glaube, wir befinden uns wieder einmal auf dem Holzwege: Der in der Gegenwart — im Jahrhundert des Kindes — so stark betonte *Individualismus ist* — so will mir scheinen — *der grosse Irrtum unserer Zeit, eine Versündigung wider den heiligen Geist der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Er hätte nur dann Berechtigung, wenn jeder Mensch, jede politische und wirtschaftliche Gruppe, jedes Volk, die besten individuellen Kräfte nicht nur in den eigenen Dienst, sondern auch in den Dienst der Gesamtheit stellte.*

Und letzten Endes kommt es *auf den guten Willen jedes einzelnen Menschen* an, ob klein oder gross, alt oder jung, rot oder grün, weiss oder schwarz, gelehrt oder ungelehrt, Herr oder Knecht, oder, um von uns zu reden, auf *das rechte Wollen des Lehrers und Schülers. Willst du* wirklich allen Ernstes den Menschen dienen, so kannst du das in jedem Gewande. *Will* das Kind wirklich etwas Rechtes lernen und werden, *will* es rechnen, schreiben, zeichnen und singen lernen, so kann es das bei jedem Lehrer, ob alt oder jung, und nach jeder Methode, ob alt oder neu, *immer vorausgesetzt, dass Lehrer und Methode ihren Namen verdienen.* Alle Schwierigkeiten kann ihm keine Methode wegnehmen. Das Kind könnte uns manchen kleinlichen Streit um Methoden und Lehrmittel ersparen, *wenn auch es sein möglichstes täte.* Es wäre geradezu eine Ironie (im Jahrhundert des Kindes!) wenn es nur dann etwas zustande brächte, « wenn man ihm die Umstände anpasste, ihm die Aneignung der Welt sittlich und geistig erleichterte, ihm die geistigen Speisen dermassen sorgfältig zubereitete, dass auch „der schwächste Magen" sie aufnehmen könnte.» Oder willst du, du junges, starkes, zukunftfrohes Geschlecht, wirklich « weich gebettet » sein?

Robert Glaus.

Der Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion vor dem Grossen Rat.

1. Der Lehrerüberfluss.

Es war zu erwarten, dass dieses alte Problem im Grossen Rate wieder einmal Anlass zu einer Diskussion geben würde. Schon der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat v. Steiger, wies auf die schlimme Situation hin. Er tröstete aber die Ratsherren damit, dass die Lage allgemach besser würde, so dass man bei der Aufnahme der Seminaristen nicht zu ängstlich zu sein brauche. Das Seminar sei nicht nur Berufsschule, sondern auch Bildungsstätte. Im gleichen Tone sprach auch Grossrat Ryter von Spiez, der vor einer allzu straffen « Rationalisierung » warnte, wie sie der Lehrerverein anstrebe. Andere Berufe hätten auch ihre Ueberfüllung; es schade den jungen Leuten nichts, wenn sie ein oder zwei Jahre in der Fremde zubringen müssten. Warum der Lehrerverein nicht gegen die verheiratete Lehrerin auftrete?

Auch Regierungsrat Rudolf sah die Lage nicht für so schlimm an. Er wies darauf hin, dass die Zahl der Pensionierungen im Zunehmen, die der Neupatentierungen aber im Zurückgehen begriffen sei. Sodann brauche der Staat eine gewisse Anzahl von Stellvertretern, die jederzeit zur Verfügung stehen müssten. Schliesslich widersetzten sich die Privatseminarien einer weitergehenden Einschränkung der Schülerzahlen, da diese Massregel zu stark in ihre Oekonomie eingreife. Der Staat aber habe kein gesetzliches Mittel, die Privatseminarien zu zwingen, ihre Schülerzahlen weiter einzuschränken.

Zu diesen Auffassungen habe ich den Standpunkt, den der Bernische Lehrerverein einnimmt, schon oft in der Presse und im Ratssaale vertreten. Da man aber gewisse Dinge nie genug wiederholen kann, so sei mir gestattet, in aller Kürze auf die vorgebrachten Argumente einzutreten.

a. Das Seminar ist zu einer wirklichen Berufsschule geworden. Der Berufswechsel, der früher vielfach stattfand, ist verschwunden, abgesehen von den verhältnismässig wenigen Primarlehrern, die sich zu Sekundarlehrern ausbilden.

b. Ein Aufenthalt im Auslande oder an schweizerischen Privatschulen wäre zu begrüssen, doch sind Stellen schwer zu finden. Sodann werden junge Leute, die sich in die Fremde begeben, merkwürdigerweise bei Bewerbungen um bernische Primarlehrerstellen eher zurückgesetzt als bevorzugt.

c. Wie wir in unserm Bericht über den Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion dargetan haben (siehe Berner Schulblatt Nr. 24), ist die Lage im Laufe des letzten Jahres schlimmer und nicht besser geworden.

d. Eine gewisse Anzahl von Stellvertretern müssen wir haben, das stimmt. Aber der Staat kann die Stellvertreter viel zu wenig beschäftigen, so dass ihre Einkommensverhältnisse überaus traurige sind. Gemäss Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion hatten wir im Schuljahre 1929/30 18 659 Stellvertretungstage. Rechnen wir mit mindestens 200 Anwärtern, so kommen auf einen 92 Tage. Für den Tag bekommt er Fr. 14. —; sein Jahreseinkommen beträgt daher Fr. 1288. —. Die meisten aber erreichen dieses kärgliche Durchschnittseinkommen nicht einmal. Wenn der Staat wirklich stets die nötige Zahl von Stellvertretern zur Verfügung haben will, so sollte er sich seinen moralischen Verpflichtungen gegenüber diesen Leuten nicht entziehen und dem Beispiel einiger westschweizerischer Kantone folgen, die den « stagiaires » eine bescheidene Besoldung oder ein Wartegeld ausrichten. Wenn der Kanton Bern zur Ausrichtung eines solchen Wartegeldes verpflichtet würde, so wäre der Lehrerüberfluss bald verschwunden!

e. Die Privatseminarien. Es liegt mir durchaus ferne, das Kriegsbeil gegen die Privatseminarien auszugraben. Die alten Gegensätze sind zum grössten Teile verschwunden; Staats- und Privatseminarien arbeiten friedlich nebeneinander zum Wohle unserer Volksschule. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, dass die Privatseminarien den gleichen wirtschaftlichen Gesetzen unterstellt sind wie die Staatsseminarien. Das Primarlehramt ist nun einmal kein freier Beruf; es können nicht mehr Primarlehrer angestellt werden, als Lehrstellen da sind. Die Absolventen der Privatseminarien leiden unter dem Lehrerüberflusse genau so sehr wie die Schüler der Staatsseminarien. Und das Wohl ihrer Zöglinge ist doch auch für die Privatseminarien wegleitend. Zu-

dem besteht für den Staat keine gesetzliche Verpflichtung, alljährlich Patentprüfungen abzuhalten und so und so viele Kandidaten zu patentieren. Er kann ganz gut dem Beispiele des Kantons Baselstadt folgen und die Patentierungen für einige Zeit sistieren. Gerade weil wir solch tief einschneidende Massregeln vermeiden möchten, richten wir an die Privatseminarien den Appell, sich den notwendigen Einschränkungen zu unterziehen.

Die Debatte im Grossen Rate hat mir das Gefühl geweckt, dass man die ganze Bedeutung des Problems des Lehrerüberflusses noch nicht erfasst habe. Aus diesem Grunde habe ich im « Bund » einen Gedanken geäussert, den ich hier wiederholen möchte: Die Unterrichtsdirektion soll eine Konferenz einberufen, an der alle Beteiligten (Schulbehörden, staatliche und private Lehrerbildungsanstalten, Lehrerverein, Stellenlose) vertreten sind. Die Ergebnisse dieser Konferenz sind dann bei den Aufnahmen in die Seminarien im Frühling 1931 zu verwerten.

2. Die Affäre de Reynold.

Unsere Mitglieder haben die Antwort der Regierung auf die Eingabe der Vierhundert in der Tagespresse gelesen. Die Vierhundert gaben sich mit dieser Antwort nicht zufrieden, sondern publizierten eine Broschüre mit neuen Beschwerden gegen Herrn Professor de Reynold. Diese Publikation veranlasste wohl unsern Kollegen Aebersold in Ittigen zu der Anfrage, wie eigentlich heute die Dinge stünden. Damit rief er eine grössere Diskussion wach, die vom Grossen Rate mit grösster Aufmerksamkeit angehört wurde, ein Zeichen dafür, dass auch unsere materielle Zeit den Sinn für Weltanschauungsfragen noch nicht verloren hat. Die Herren Dr. Büeler und Jobin, beide zu der katholisch-konservativen Fraktion gehörend, traten für Herrn de Reynold ein, während Grossrat Dr. Steinmann, ein Mitunterzeichner der Eingabe und der Broschüre, den Standpunkt der Vierhundert vertrat. Es handle sich nicht um einen Angriff auf die akademische Lehrfreiheit, sondern um die Verteidigung der Lernfreiheit. Die Kandidaten der Lehramtsschule hätten nur einen Professor für die französische Sprache zur Verfügung, das sei Herr de Reynold, der zugleich auch Mitglied des Prüfungskollegiums sei. Herr Gnägi machte darauf den Vorschlag, Herr Dr. Steinmann solle eine Interpellation einbringen, damit man die ganze Angelegenheit einmal ruhig und sachlich besprechen könne. Herr Regierungsrat Rudolf begrüsste diesen Gedanken, worauf dann Herr Dr. Steinmann seine Interpellation sofort redigierte und, mit 20 Unterschriften versehen, dem Bureau des Rates einreichte. So werden wir im November eine grosse weltanschauliche Debatte haben: denn bei der Behandlung dieser Interpellation wird gewiss die Diskussion verlangt werden.

3. Schulmuseum und Uebungsschule.

Herr Grossrat Hurni, Lehrer in Bern, hatte eine Interpellation eingereicht, die darauf hinwies, dass das Schulmuseum demnächst obdachlos werde. Er fragte an, ob der Neubau des Schulmuseums nicht gefördert werden könne und ob die notwendigen Massregeln getroffen würden, um den Bibliothek- und Ausleihedienst reibungslos aufrecht zu erhalten. Herr Hurni erhielt die bekannte Antwort, dass die Pläne und Kostenberechnungen ausgearbeitet seien und dass die Unterrichtsdirektion mit dem Komitee für das Schulmuseum in Fühlung stehe. Neu war zu vernehmen, dass der Plan aufgetaucht ist, das Schulmuseum in der Kunsthalle (gegenüber dem historischen Museum) unterzubringen. Der Interpellant erklärte allerdings, dass er diesen Plan für undurchführbar halte.

Hinsichtlich des Uebungsschulgebäudes beim Oberseminar in Bern erfuhr man, dass die Stadt Bern die Pläne geprüft habe und sie, mit ihren Bemerkungen versehen, der Unterrichtsdirektion wieder zugestellt habe. Gegenwärtig lägen sie bei der Seminarkommission.

4. Die Neueinteilung der Inspektoratskreise.

Herr Aebersold in Ittigen brachte die Neueinteilung der Inspektoratskreise zur Sprache. Er warf die Frage auf, ob der Regierungsrat seine Kompetenzen nicht überschritten hätte, als er die Kreise neu einteilte. So umfassende Aenderungen lägen in der Kompetenz des Grossen Rates. Im übrigen wünschte Herr Aebersold, dass man nun endlich Ruhe gäbe und mit dem ewigen Herumdoktern an der Kreiseinteilung aufhörte. Herr Unterrichtsdirektor Rudolf bestritt energisch die Kompetenzüberschreitung durch den Regierungsrat. Einig ging er mit dem Interpellanten in der Erwartung, dass es nun Ruhe gebe und dass keine weitern Aenderungen in der Umgrenzung der Inspektoratskreise notwendig werden.

5. Die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen.

Herr Siegrist kam auf die Frage der Ausbildung der Arbeitslehrerinnen zu sprechen. Er wies nach, dass wir mit unsern neun Monaten Ausbildungszeit gegenüber andern Kantonen nicht gut dastehen. Der heutige Zustand verhindert auch die Anstellung tüchtiger Lehrkräfte für die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen. So ist gerade letzthin eine sehr tüchtige Lehrkraft von ihrer Stelle zurückgetreten und hat eine bessere in Bern angenommen. Herr Regierungsrat Rudolf bestritt die Notwendigkeit der Verlängerung der Ausbildungszeit der Arbeitslehrerinnen nicht und erklärte, dass bereits die notwendigen Schritte unternommen wurden, um den Uebelständen abzuhelfen.

6. Kleinere Anfragen.

Beim Staatsverwaltungsbericht ist es Sitte und Brauch, allerlei Anfragen und Wünsche anzubringen. So erinnerte Herr Geissbühler, Lehrer in Wabern, an sein Postulat, das er schon letztes Jahr stellte, und das die Erhöhung des Staatsbeitrages für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel fordert. Der Unterrichtsdirektor antwortete ihm, dass dieses Postulat erfüllt werde, wenn die Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule komme.

Ich brachte sodann die Frage der Ausrichtung von Subventionen an die Teilnehmer der Kurse für Knabenhandarbeit zur Sprache. Herr Regierungsrat Rudolf antwortete, dass der Staat in der Regel das Kursgeld vergüte. Die Teilnehmer der Kurse hätten auch ihren Vorteil. Sie erhielten einen Ausweis, der sie zur Erteilung von Knabenhandarbeitsunterricht befähige. Dadurch könnten sie sich eine bessere Besoldung erwerben. Ueberdies habe der Kanton Bern selbst solche Kurse, veranstaltet von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Diese Kurse würden vom Staate unterstützt und ständen den schweizerischen Kursen nicht nach.

Erwähnen wir in diesem Zusammenhange noch, dass Herr Müller, Lehrer in Herzogenbuchsee, eine Motion eingereicht hat. Diese verlangt eine Revision des Sekundarschulgesetzes von 1856. Herr Müller verfolgt hauptsächlich zwei Ziele: Er will die Möglichkeit erhalten, sogenannte Kreissekundarschulen nach zürcherischem Muster zu gründen. Sodann soll der Staat die Beiträge an den Bau von Sekundarschul-

häusern vergrössern. Heute beträgt dieser nur 5000 Franken für den einzelnen Bau.

Die regierungsrätliche Vorlage über die Verlängerung der Ausbildungszeit für Primarlehrerinnen ist noch nicht erschienen. Dagegen hat das Bureau des Grossen Rates die Kommission bereits ernannt. Es gehören ihr verschiedene Lehrergrossräte aus allen Fraktionen an. Präsidiert wird die Kommission durch Herrn Schuldirektor Bärtschi in Bern. *O. Graf.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. Der Vorschlag des Vorstandes des städtischen Mittellehrervereins, die weit über die Grenzen des Landes als Musterwirtschaft bekannte Strafanstalt Witzwil zu besuchen, fand unerwarteten Beifall, meldeten sich doch gegen hundert Teilnehmer. Freilich, als dann am 10. September der Regen nicht aufzuhören schien, schreckten etwa dreissig Angemeldete wegen Erkältungsgefahr zurück.

So führte die Neuenburgbahn etwa siebzig Lehrerinnen und Lehrer nach Ins, wo wir zuerst dem gediegenen Vortrag des Herrn Dr. Lüdi über « Geschichte und Pflanzenwuchs des Grossen Mooses » lauschten. Der Referent verstand es, uns die Leiden der frühern Moosbewohner lebhaft vor Augen zu führen, den Ursachen der zahlreichen Ueberschwemmungen nachzuspüren und uns die Grösse des Werkes Dr. Rudolf Schneiders aus Nidau und des Bündners La Nicca begreiflich zu machen. Mit Staunen hörten wir von tausendjährigen Eichen, von denen hunderte von Stämmen noch zu finden sind. Doch nicht sofort zeigte sich der Wert der 18 Millionen Franken Anlagekosten des Werkes, weshalb die Zeitgenossen im Seeland vielfach nicht gerade gut auf Dr. Schneider zu sprechen waren.

Gerade Witzwil, nach dem Gründer der ersten Genossenschaft, Notar Witz aus Erlach, so geheissen, brachte seinen ersten Besitzern keinen goldenen Gewinn. So war es begreiflich, dass der Kanton Bern den gesamten Landbesitz mit den darauf stehenden Gebäulichkeiten zum geringen Preise von Fr. 742 000 erwerben konnte, ein Betrag, der heute in einem einzigen Jahr herausgewirtschaftet wird. Durch die Entsumpfung wurden 137 km² Land gewonnen, die heute einen Wert von etwa 30 Millionen Franken darstellen. Durch die *plötzliche* Senkung des Seespiegels und damit auch des Grundwassers um volle zwei Meter starb die bestehende Flachmoorvegetation ab und fristet heute nur noch in den zahlreichen Kanälen und Torfstichen ein ärmliches Dasein. Der Staat hat nun zirka 280 ha Wald angepflanzt, hauptsächlich Eschen, Birken, Föhren, Erlen und auch Rottannen. Diese Wälder sind nicht nur eine Zierde der Landschaft, sondern in erster Linie Windschutz und Niederschlagsregulator. Der zu Kulturland gewordene Torfboden eignet sich vortrefflich zum Gemüsebau. Die Konservenfabrik in Kerzers hat ausgedehnte Pflanzungen angelegt.

Nach einem geographisch - geologisch - historischen Streifzug durch die ältere Geschichte des Grossen Mooses, interessanten Berichten über die Forschungsmethode der Pollenanalyse und der Feststellung, dass die Torfbildung älter sein muss als die Römerzeit, begaben wir uns dann zum währschaften Mittagessen im Gasthof zum « Bären ».

Dieser überreich mit Blumen geschmückte Gasthof bildet in dem schmucken Dorf eine wahre Augenweide. Dr. Lüdi führte uns noch zu einem Torfstich, zeigte uns die angegrabene Römerstrasse und führte eine 170 cm tiefe Bohrung aus, um uns die Lettenschicht nachzuweisen. Eine zweite, tiefere Bohrung wurde für die eingefleischteren Naturforscher noch anderwärts ausgeführt, während die grosse Schar der Witzwilneugierigen der Anstalt zusteuerte. Ueberall fruchtbares Land, mit Gemüse aller Art beflanzt. Ochsenwagen, mit Mais beladen, fuhren den geräumigen Wirtschaftsgebäuden zu. Nirgends ein auffälliges Bewachungssystem. Der Wärter ist vom « Gefangenen » kaum zu unterscheiden. 50 Wärter und gegenwärtig 380 Sträflinge aus den Kantonen Bern, Freiburg, Neuenburg, Genf, Solothurn und Schaffhausen bilden die Insassen der Anstalt, der nun Herr Direktor Kellerhals seit 1891 als Leiter und Organisator vorsteht. Mit fast väterlichem Stolz berichtet Herr Kellerhals von den Werken, die sie alle « mit üsene Lüt » vollbracht haben. Jeder wird so weit tunlich nach Neigung und Befähigung oder Beruf beschäftigt. So sahen wir dort eigene Schmiede- und Schlosserwerkstätten, Schreinerei und Wagnerei. Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Weber, alle finden in diesem grossen Betriebe Arbeit; am meisten aber müssen sie sich doch bei den landwirtschaftlichen Arbeiten betätigen, besonders solche ohne Beruf. Ein streng geregeltes Leben hilft viel mit, Gestrauchelte wieder auf den rechten Weg zu bringen: Um 6 Uhr Morgenessen (Kartoffeln, Milch, Brot); 9 Uhr Tee und Brot; Mittagessen Suppe, Gemüse (zweimal in der Woche Fleisch); 4 Uhr Kaffee; 7 Uhr Nachtessen; 8 Uhr Lichterlöschen; dazwischen Arbeitszeit. Alle Monate dürfen die Insassen je einen Brief schreiben und einen Besuch empfangen. Taschengeld wird ihnen keines verabfolgt, wohl aber eine Arbeitsvergütung von 10 Rappen im Tag! Der Feuersgefahr wegen ist das Rauchen verboten; es wird aber gelegentlich in den Zellen geraucht, ohne dass der Aufseher es ahndet. Nur die, welche den Kehricht sondern, geniessen die Erlaubnis des Rauchens und andere Vergünstigungen (tägliches Bad), so dass sich immer genügend Freiwillige zu dieser gewiss unangenehmen Arbeit melden. Alles Eisen wird sortiert und dann im Torfgrund (See, Moor) vergraben zur Ausfüllung und Landgewinnung. Geschirr gibt den Untergrund des Dammweges, Papier und verfaulende Abfälle geben Ackerkompost, während alte Konservenbüchsen andere Verwertung finden. Bei ganz schlimmer Witterung finden diese Arbeiter in einem fahrbaren Wagen Schutz, können sich Tee brauen und sich erwärmen. Silbergeschirr werde weniger gefunden als vor dem Kriege. Doch fand ein Arbeiter vor unsern Augen gerade ein silbernes Teelöffelchen. Alle Tage gibt es etwa 50 Tonnen (drei bis fünf Eisenbahnwagen) zu bewältigen. Der schlimmste Tag ist für die Leute dort der Sonntag, denn da sind sie eingesperrt in ihren Zellen. In der Kapelle finden reformierter und katholischer, deutscher und französischer Gottesdienst statt. Im Winter können sie alle 14 Tage Vorträge besuchen, zudem steht ihnen auch eine schöne Bibliothek zur Verfügung. Beim See draussen haben die zahlreichen Schweine ein eigenes Strandbad und führen in den Wäldchen und Gebüschen ein freies Leben, bekommen sogar Besuche von ihren wilden Stammesbrüdern, deren Eindringen aber nicht erwünscht ist. Denn die Nachkommenschaft, aus solchem Freundschaftsverhältnis entsprossen, zeigte gar nicht günstige Eigenschaften für Mastvieh. Der Eberbastard bildet eine der vielen Witzwilersehenswürdigkeiten. Interessant ist auch die Vogelschutzreservation. Leider hatten wir nicht mehr Zeit, den Beobachtungsturm zu besteigen.

Zuvorkommend liess Herr Kellerhals unsere Eisenbahnwagen nach Witzwil holen, und so wurden wir dann darin nach einem herzlichen Abschied von einem Lastauto nach der Station Gampelen gezogen. Es war ein prächtiger Abend! In wunderbarer Beleuchtung zeigten sich wieder einmal die Berge, vor allem unsere Berneralpen. Ueber die Freiburger Voralpen grüsste sogar der ferne Mont Blanc herüber. Wer an all das Interessante zurückdenkt, das ihm dieser Witzwilertag geboten, der wird auch dieses grosse stille Leuchten unserer ewigen Berge nicht so bald vergessen.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Wohl selten noch war eine Sektionsversammlung so gut besucht, wie diejenige vom 18. September im « Sternen » zu Worb. Dies ist ja auch begreiflich, konnte man doch sehr gut die Versammlung mit einem Besuch der « Kawo » verbinden. Zudem referierte Herr Inspektor Schuler über die Schriftfrage und Herr Zentralsekretär Graf über: « Die Stellung des Lehrers zu den staatlichen und kommunalen Behörden und zu dem Schulkinde. » Die Ausführungen des Inspektors sind in grossen Zügen im letzten Amtlichen Schulblatt erschienen. Sehr interessant war das

Referat des Herrn Graf. Er gab als erstes einen geschichtlichen Ueberblick über die Stellung der Schule zum Staate. Der Staat ist heute für die Schule verkörpert in der Unterrichtsdirektion und im Inspektorat. Der Lehrer ist Gemeindebeamter. Er darf in den Gemeinderat gewählt werden, wo dieser nicht auch Schulkommission ist. Bis 1870 musste die Unterrichtsdirektion die Lehrerwahlen bestätigen. Seither hat sie jeden Einfluss verloren. Daher ist es möglich, dass bei Wahlen Partei und sogar Geld eine so grosse Rolle spielen, ja vielerorts ausschlaggebend sind. Die Schulkommission hat die Aufsicht über den Lehrer, ist für ihn massgebend in administrativen Dingen, nicht aber in methodischen. Sie soll die Ferien bestimmen. Den Sitzungen dürfen die Lehrer beiwohnen, wenn nicht über Kollegen verhandelt wird.

Der Lehrer soll sich immer bewusst sein, dass die Kinder ein ihm anvertrautes Gut sind. Wenn auch in keinem Gesetz etwas über die Disziplinargewalt gesagt ist, so hat er doch kein Recht, die Kinder körperlich zu strafen. Jeder Lehrer möge ferner daran denken, dass die Zeugnisse nicht die Hauptsache sind, sondern die Art, wie das Kind später den Weg durchs Leben findet.

Herr Graf verdient unsern Dank für seine Ausführungen. Der Verein begab sich nun zu einem Z'vieri in die « Kawo », wo der Lehrergesangverein in der Festhalle einige Lieder zum besten gab. *A. Gasser.*

Verschiedenes.

II. Schweizerischer Jugendgerichtstag. Am 17. und 18. Oktober findet in Zürich (Eidg. Technische Hochschule) unter dem Präsidium von Bundesrat Häberlin der II. Schweizerische Jugendgerichtstag statt. Die Stiftung Pro Juventute, unterstützt durch den Schweizerischen Verein für Straf-Gefängniswesen und Schutzaufsicht, durch die kantonalen Justizdirektionen und durch prominente Behördemitglieder, Juristen und Fürsorger aus allen Landesteilen, hat dazu die Initiative ergriffen und die organisatorischen Vorarbeiten geleistet.

Professor Hafter (Zürich), Professor Bise (Freiburg), Professor Delaquis (Hamburg) und Jugendanwalt Dr. Hauser (Winterthur) werden über die Richtlinien für ein modernes Jugendstrafrecht anhand des schweizerischen Strafgesetzentwurfes referieren. Der Diskussion ist so viel Zeit eingeräumt, dass eine gründliche Abklärung der Anschauungen und die Herausarbeitung von allgemeinen Richtlinien möglich sein wird.

Die Veranstaltung wird zweifellos bei Behörden, Fürsorgeorganisationen, Juristen, Erziehern und allen Jugendfreunden stärksten Interessen begegnen.

Seit dem ersten schweizerischen Jugendgerichtstag, der 1912 in Winterthur statfand, haben sich die Verhältnisse auf dem so überaus wichtigen Gebiete der Jugendstrafrechtspflege so stark gewandelt, dass eine Zusammenfassung für die Abklärung der Anschauungen zu einem dringenden Bedürfnis geworden ist. Das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1, stellt allen Interessenten auf Wunsch ausführliche Programme zur Verfügung.

Gründung einer schweizerischen Schulgemeinschaft. Das Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen ist durch ein Konsortium schweizerischer Pädagogen, bestehend aus Prof. W. P. Buser, Präsident des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher, Direktor C. A. O. Gademann, Inhaber der Gademann'schen Handelsschule Zürich und Dr. phil. Karl E. Lusser, Herausgeber der « Schweizer Erziehungs-Rundschau », auf eine erweiterte Grundlage gestellt worden. Es wird unter Verwertung aller neuzeitlichen Errungenschaften als eines der grössten schweiz. Knabeninstitute weiter ausgebaut und bildet mit den Töchter-Instituten Prof. Buser, Teufen und Chexbres, und der Gademann'schen Handelsschule, Zürich, unter voller Wahrung der speziellen Eigenart jeder Schule, eine schweizerische Schulgemeinschaft, die nach einheitlichen Grundsätzen geleitet wird. — Neu treten in die Leitung des Institutes ein: Dr. K. E. Lusser, gegenwärtig Direktor am Institut Prof. Buser, Teufen, und Dr. K. Gademann von der Gademann'schen Handelsschule, Zürich, die es gemeinsam mit dem Sohne des Gründers, Dr. H. Schmidt-Rossi, und in Verbindung mit den Herren Prof. Buser und Direktor C. A. O. Gademann im Sinne seiner 40jährigen Tradition weiterführen werden.

Aus dem einheimischen Kunstgewerbe. Während auf zahlreichen Gebieten des Kunstgewerbes, z. B. in der Kunsttöpferei und Porzellanmalerei, in der Holzschnitzerei, in der Herstellung von Textil-Handarbeiten usw., die Schweiz schon lange selbständig und zum Teil mit ihren Erzeugnissen führend ist, bestand für andere Gruppen bis vor kurzem eine starke Abhängigkeit vom Auslande. Dazu gehörten auf dem Wege des Thermogravüre-Verfahrens (Holzbrand) hergestellte Wandsprüche, Reiseandenken und verschiedene Reklameartikel.

Es ist zu begrüssen, dass der Versuch unternommen wurde, diese in unserm einheimischen Kunstgewerbe bestehende Lücke auszufüllen. Schweizerische Kunstgewerbler im Toggenburg (Ebnat), in Zürich und an andern Orten haben auf diesem Gebiete schon viel Eigenes und Gediegenes geschaffen. Meistens handelt es sich um Mitbürger, die ihr Gewerbe mit bescheidenen Mitteln als Heimarbeit betreiben und für Propaganda nicht viel auslegen können. Um so mehr verdienen sie es, dass die Kaufliebhaber sie verständnisvoll unterstützen, indem sie sich beim Einkauf nach der Herkunft der vorgelegten Erzeugnisse erkundigen und die schweizerischen Artikel nach Möglichkeit berücksichtigen. Zahlreiche Gewerbetreibende werden ihnen dafür Dank wissen. *Schweizerwoche-Verband.*

Au Grand Conseil.

La session de septembre.

Un aperçu des dépenses du canton de Berne pour l'instruction publique ayant déjà paru dans « L'Ecole Bernoise » je m'abstiens d'y revenir.

La discussion du rapport de gestion de nos écoles a retenu l'attention du Grand Conseil toute la matinée du 16 septembre.

Notre secrétaire relève qu'il y a encore toujours pléthore d'instituteurs. Le plus regrettable, c'est qu'en général ce sont les instituteurs les plus pauvres, ceux qui n'ont pas de relations avec les milieux influents, qui ont le plus de difficulté à se placer. L'ordonnance concernant les stages pour nos collègues sans place a déjà rendu des services éminents. Il est également nécessaire que les participants aux cours de travaux manuels pour garçons soient mieux subventionnés que ce n'est le cas actuellement.

M. Meister se plaint des programmes trop chargés des courses scolaires. Il connaît le cas d'écoles qui ont effectué en un seul jour le voyage par le Gothard et retour par le Simplon. Ces voyages devraient être organisés avec plus de bon sens.

Notre collègue Aebersold de Ittigen revient sur le cas du professeur Reynold. Il dit qu'il n'est pas question de la liberté d'enseignement du professeur, mais de la liberté d'études pour les étudiants qui sont en partie obligés de suivre les cours du professeur en cause.

M. Dr Steinmann estime que le fait pour des étudiants d'être obligés de fréquenter les cours de M. Reynold, devrait suffire pour que celui-ci

mette plus de retenue dans l'enseignement de ses conceptions d'un autre siècle. Il dépose une interpellation par laquelle il demande que le gouvernement fasse une enquête sur l'enseignement de M. Reynold et des mesures qu'il compte prendre pour assurer la liberté de l'enseignement. Cette question sera donc traitée à la prochaine session.

Notre collègue Geissbühler de Wabern demande pourquoi, malgré les assurances données l'année dernière par M. le Directeur de l'Instruction publique, il n'est pas question dans le rapport de gestion, de mieux subventionner les communes qui ont introduit la gratuité du matériel scolaire.

M. Sigrist désire une meilleure formation professionnelle des maîtresses aux écoles ménagères et M. Emch demande que l'Etat subventionne davantage l'enseignement de la gymnastique.

M. Ryter croit qu'il est bon que le jeune instituteur fasse un séjour à l'étranger pour compléter sa formation.

M. Graf lui fait observer que les membres du corps enseignant qui ont séjourné en pays étrangers ont en général plus de mal à se placer que leurs plus jeunes collègues restés dans le pays.

M. Dr Rudolf, directeur de l'Instruction publique, relève que la pléthore des institutrices et instituteurs a diminué. La prolongation d'une année des études pour les institutrices favorisera encore cette diminution. Il est également nécessaire d'avoir un certain nombre d'instituteurs sans place pour répondre aux remplacements pour maladie qui ont d'ailleurs augmenté l'année dernière. Dès que la subvention fédérale pour les écoles primaires sera augmentée[1]), le canton augmentera également ses subventions aux communes. Le canton n'a rien à voir dans l'organisation des courses scolaires, cette tâche incombe uniquement aux communes. Les observations de M. Sigrist sont justifiées et ce que veut M. Emch concerne les communes.

Le musée des sciences naturelles et le musée des beaux-arts à Berne manquent de place depuis plusieurs années. Plus d'un tiers des tableaux du musée des beaux-arts ne peuvent pas être exposés et demeurent relégués dans ses divers magasins. La construction d'un nouveau bâtiment pour le musée des sciences naturelles au Kirchenfeld, derrière le musée historique, exige fr. 2 200 000. L'ancien bâtiment sera acquis par la Direction générale des postes et télégraphes au prix de fr. 1 300 000. Le Grand Conseil approuve le versement d'une subvention unique de fr. 200 000 pour frais de construction et un subside annuel de fr. 15 000 au lieu de fr. 5000 payés jusqu'à présent pour frais de service. L'agrandissement du musée des beaux-arts reviendra à fr. 1 200 000. L'Etat de Berne versera une subvention unique de fr. 200 000 et fr. 15 000 annuellement pour frais de service en plus de la subvention annuelle de fr. 6000 déjà accordée. Quant aux subventions pour constructions assumées par l'Etat, de fr. 400 000 au total, il sera inscrit une somme de fr. 100 000 dans chacun des budgets des exercices 1931 à 1934.

Notre collègue Hurni de Berne interpelle le Gouvernement au sujet de l'embarras dans lequel se trouve la direction du musée scolaire suisse à Berne par suite de l'achat du bâtiment qui l'abrite par la Confédération. Le musée scolaire devra déménager sans savoir où il trouvera asile. Dans tous les cas il faut éviter que le service des prêts soit interrompu. M. Dr Rudolf, rapporteur du Gouvernement, répond qu'il est prévu le versement d'une subvention de fr. 150 000 pour la construction d'un nouveau bâtiment lequel abritera le musée scolaire suisse. L'emplacement n'est pas encore déterminé et les pourparlers pour arriver à une solution qui donne satisfaction sont en cours.

A la demande d'un député qui voulait savoir si ensuite de l'amélioration des finances de l'Etat, il n'était pas possible d'envisager une baisse du taux de l'impôt, M. Guggisberg, directeur des finances, fit entrevoir un avenir chargé de fortes dépenses.

Pour clore la session M. le député Rollier de Neuveville dépose une motion par laquelle il demande de quelle manière le Gouvernement entend développer l'enseignement agricole dans les écoles complémentaires du Jura. Nous saurons donc probablement à la session de novembre prochain pourquoi les cours de perfectionnement pour instituteurs à l'Ecole du paysan jurassien ont vécu moins que ne vivent les roses! *G. Périnat.*

Citons encore les actes législatifs susceptibles d'intéresser nos lecteurs et dont on a entendu parler au cours de la dernière session:

L'interpellation de M. Rollier (Neuveville) a la teneur suivante:

« Le Conseil-exécutif ne croit-il pas que quelque chose peut et doit être fait dans le Jura en ce qui concerne l'enseignement agricole post-scolaire tout spécialement dans nos villages paysans? »

Notre dernier numéro a déjà répondu partiellement aux questions posées par l'honorable député, néanmoins nous nous réservons de revenir sur le sujet en temps opportun.

M. Müller (Herzogenbuchsee), instituteur-député, a demandé par voie de motion la revision de la loi de 1856 sur l'enseignement secondaire.

Enfin, M. Gressot (Porrentruy) a fait adopter une motion d'actualité sur l'exercice de la profession de cafetier, la réduction du nombre des patentes d'auberges et la répression plus sévère des atteintes à la moralité, à l'hygiène ou à la santé publique dans les établissements soumis à la loi sur la police des auberges.

Le projet de revision de la loi sur les écoles normales n'a pas encore été déposé, mais la commission spéciale du Grand Conseil a été néanmoins constituée; on y voit figurer plusieurs députés de nos collègues.

Nos lecteurs peuvent encore consulter, sur le même sujet, l'article de notre secrétaire, M. Graf, qui paraît également aujourd'hui, dans la partie allemande.

[1]) C'est le cas depuis le 1er octobre. *Réd.*

Divers.

Institut J.-J. Rousseau. L'assemblée générale de l'Institut Rousseau aura lieu à *Delémont*, le *samedi 25 octobre*, à partir de 14 heures. A cette occasion, Monsieur Dottrens — bien connu dans le Jura bernois — fera une conférence publique sur le sujet: « La pédagogie nouvelle et la formation de l'instituteur. » Nous reviendrons sur cette importante réunion dans notre prochain numéro et nous invitons chaleureusement les membres du corps enseignant jurassien à se rendre nombreux à la rencontre amicale de Delémont.

Le comité jurassien.

Enfants arriérés. On sait que, chaque année, au cours de l'été, les enfants de première année scolaire sont soumis à un examen médical sérieux. Toutes les fiches de « Statistique d'hygiène scolaire » sont adressées par les commissions d'école aux inspecteurs, puis concentrées à la Direction de l'Instruction publique, qui, à son tour, les transmet à l'Office fédéral d'hygiène publique. L'année dernière, il s'était trouvé 34 enfants faibles d'esprit entrant en classe. Cette année, les rapports des médecins, établis d'après des instructions précises et détaillées, portent 42 enfants, non pas seulement arriérés, mais faibles d'esprit, qui se répartissent comme suit dans les districts jurassiens:

Neuveville 1, Courtelary 15, Moutier 15, Delémont 6, Franches-Montagnes 3 et Porrentruy 2. Manquent les données relatives à Bienne.

Nous recevons donc chaque année dans nos classes 30 à 40 élèves qui constituent et constitueront, pendant toute leur scolarité, une entrave sérieuse pour un travail productif des membres du corps enseignant jurassien. Multipliez ces nombres par huit ou par neuf: vous aurez 200 à 300 enfants pour ainsi dire abandonnés à eux-mêmes, au point de vue intellectuel, qui feront leur entrée dans la vie dénués, pour la plupart, de tous moyens de subvenir à leur existence. Tandis que s'ils pouvaient être placés dans un établissement spécial!

Allons, chers amis de l'enseignement, poursuivons vigoureusement notre croisade contre l'ignorance et les préjugés. Ne nous déclarons pas satisfaits jusqu'à ce que toutes les communes jurassiennes auront voté leur adhésion aux statuts de l'Association pour la création d'un Asile jurassien pour enfants arriérés. Nous aurons ainsi travaillé pour une noble cause. *Th. Mœckli.*

Supplément. Bulletin bibliographique.

Revue des Faits.

L'instruction en Suisse.

De l'« *Annuaire statistique 1929* »:

Au cours des cinq dernières années, il y a eu chez nous dans les écoles primaires:

	Elèves	Instituteurs	Institutrices	Maîtresses d'ouvr.
1924/1925	495 516	7964	5435	3144
1925/1926	491 289	8219	5393	3376
1926/1927	482 686	8006	5437	3238
1927/1928	473 865	7926	5250	3242
1928/1929	472 246	7944	5080	3091

De ces 472 246 élèves, un peu moins de la moitié, soit 234 061 étaient des fillettes, et il y avait en tout 4376 écoles avec 16 263 maîtres et maîtresses.

Les écoles secondaires, en 1928/1929 étaient au nombre de 618, avec 57 655 élèves, dont 25 064 filles, et 3190 membres du corps enseignant.

Comme écoles moyennes supérieures, on voit figurer 11 progymnases (3257 élèves), 58 sections littéraires de gymnase (5997), 39 sections réales (2649), 50 collèges scientifiques (3397), 28 sections commerciales (2707), 19 sections pédagogiques (943) et 5 cours de perfectionnement (573), avec 2040 maîtres, presqu'entièrement du sexe masculin.

Les établissements d'instruction professionnelle sont légion, non compris les cours des écoles professionnelles ordinaires: 24 écoles normales (1597 élèves), 20 écoles de commerce et d'administrations (3794), 7 technicums (1505), 11 écoles des arts et métiers (4329), 5 écoles des arts appliqués (405), 12 écoles d'ouvriers sur métaux (578), 10 écoles d'horlogerie (803), 6 écoles de tissage (504), 3 écoles de sculpture sur bois et de céramique (41), 30 écoles d'agriculture d'hiver (1706), 6 écoles d'agriculture proprement dites (252), 3 écoles de laiterie (133), 3 écoles d'horticulture (116), 61 écoles ménagères (6508), 13 écoles pour l'enseignement des travaux féminins (5436) et 12 écoles de musique (5507 élèves); soit 226 écoles avec 34 000 élèves environ.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

An die Sektionskassiere des Bernischen Lehrervereins.

Bis zum 15. Dezember 1930 sind die Beiträge zugunsten der Zentralkasse des Bernischen Lehrervereins für das zweite Semester 1930/31 einzukassieren. Der Beitrag inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt beträgt Fr. 12.— pro Mitglied. Dazu erfolgt das Inkasso des Beitrages für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Betrage von Fr. 1.50 pro Mitglied. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Die Sektionskassiere sind gebeten, die Mutationsformulare, die ihnen zugestellt werden, gewissenhaft und genau auszufüllen und bis zum 30. November 1930 an das Sekretariat zurückzusenden (ein Doppel Mutationsformular ist für das Sektionsarchiv bestimmt).

Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.

Aux caissiers de section de la Société des Instituteurs bernois.

Les cotisations du IIe semestre 1930/31 en faveur de la Caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois seront perçues d'ici au 15 décembre 1930. La cotisation, y compris les frais d'abonnement à « L'Ecole Bernoise », se monte à fr. 12.— par sociétaire. En outre, il sera perçu la contribution de fr. 1.50 par membre, au Fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Les caissiers de section recevront les formulaires de mutation. Prière de remplir ces feuilles consciencieusement et exactement et de les retourner jusqu'au 30 novembre 1930 au Secrétariat central (un double formulaire de mutation est destiné aux archives de la section).

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Signau	VII	Klasse III	30—40	nach Gesetz	2, 6, 14	10. Okt.
»	VII	Klasse IV	30—40	»	2, 6, 14	10. »
Schüpbach b. Signau	VII	Klasse III	30—40	»	6, 9, 14	10. »
Attiswil	VIII	Eine Klasse der vierteiligen Schule	zirka 35	»	3, 5, 14	8. »
Liesberg	XI	Eine Stelle für einen Lehrer		»	3	9. »
»	XI	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	3	9. »
Landorf, Erziehungs-Anstalt	VI	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret		8. » an kant. Armendir.
Gassen, Gmde. Walterswil	VIII	Unterklasse	32	nach Gesetz	3, 6, 12	8. Okt.
Ursenbach	VIII	Oberklasse	zirka 45	»	3, 5, 14	8. »
»	VIII	Klasse II	» 40	»	3, 5, 12, 14	8. »
Tüscherz b. Biel	IX	Oberklasse	» 20	»	4, 5	8. »
Interlaken	I	Elementarklasse		nach Regl.	3, 6, 14	8. Okt.
Belp	IV	Eine Stelle für einen Lehrer	zirka 40	nach Gesetz	9, 14	8. »
l'Envers de la Montagne de Sonvilier	X	Classe unique		Traitement selon la loi	2, 5, 12	10 oct.

*** Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.**

Für den Ferienaufenthalt
Strickkleider, Pullovers
Jumpers, Handschuhe
Elegante Herbst-Neuheiten
395 *Vertrauenshaus* Zwygart Bern Kramgasse 55

Lugano-Paradiso
Hotel Flora 320 empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. Grosser Saal, Garten, Garage. **F. Schott-Petermann.**

Locarno Hotel-Restaurant **del Moro**
empfiehlt sich während der Schulreisen den Herren Lehrern und Schulvorständen aufs beste. Mittagessen à Fr. 1.80, 2.—, 2.30. Butterküche.
Telephon 334. 387 **A. Ritz-Kummer.** S. A. C.

MAX BOSS
3 unentbehrliche Lehrmittel
empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern
1. **Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäfts-Briefe und Aufsätze. Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
3. **Verkehrsmappe** dazu **(Original-Bossheft).** Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1—10 Stück Fr. 1.50, 11—50 Stück Fr. 1.45, 51—100 Stück Fr. 1.40.
Verlag **ERNST INGOLD & Co.**
Herzogenbuchsee
Schulmaterialien und Lehrmittel 397

Meyers
Ideal-Buchhaltung
für Schule und Praxis
18 Auflagen mit zusammen **70 000 Exemplaren**
Ausgaben für: Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Vereine, Hausherr, Hausfrau und eine **neue** Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern und Praktikern. Verlangen Sie Gratisprospekt oder — Ansichtsendung vom 383
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Goldiwil ob Thun **Pension Blümlisalp**
Das ganze Jahr geöffnet. Prachtvolle Lage. Wunderbare Aussicht auf Ewigschnee-Gebirge. Auf Wunsch Diät-Küche oder Rohkost nach Dr. Bircher-Benner, Arzt. Prospekte. Telephon 46.22. 401

Neue volkstümliche Lieder für Männerchor

		Fr.
Aeschbacher, Carl, **An das Vaterland**	Part.	—.25
— **Gesang der Sterne**	»	—.20
— **Heimatland**	»	—.20
— **O Jugedzyt!**	»	—.20
Decker, W., **Die Rebe blüht**	»	—.25
— **Schweizergebet**	»	—.25
— **Schweizerland**	»	—.25
— **Wir singen unserm Vaterland**	»	—.25
Hartkopf, R., **Abendfrieden**	»	—.20
Knüsel, Ant., **Zum Rhein**	»	—.20
Leipold, B., **Veni rex cum pace!**	»	—.20
Rossow, Albert, **Gloria!**	»	1.10
Ruh, R., **Glockengeläute**	»	—.20
— **An meine Heimat**	»	—.25

Ansichtssendungen auch anderer wirkungsvoller Lieder bereitwilligst. 393
Emil Ruh, Musikverlag, Albisrieden bei Zürich

HANDELS-
Kurse, die zu gründlichem Wissen und Können führen, bietet das
HUMBOLDTIANUM
Bern, Schlösslistrasse 23
Telephon Bollw. 34.02
Verlangen Sie unsern Prospekt! 368

Inserieren bringt Gewinn!

Neue 398
Kurse
Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für
Handel, Hotelsekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn
beginnen am
27. Oktober
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49
Uebungsbureau zur Einführung in die Praxis
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

glücklich gelöst

ist die sitzmöbelfrage durch unsere garnitur „Ferrex". canapé und fauteuils sind sehr bequem und leicht und dabei von einer überaus ansprechenden, eleganten einfachheit. eine zierde jedes gepflegten heims

a.-g.
j. perrenoud & co., möbelfabrik, bern
länggasse 344

Der Schreibunterricht
mit den neuen
Werkzeugen
und unsern
Materialien
wird zur Freude.
Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

UNIVERSITÉ DE GENÈVE
Semestre d'hiver 1930/31 385
Ouverture des cours: **25 octobre 1930.** Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université.**

MÖBEL
Spezialhaus für komplette
Wohnungseinrichtungen und Einzelmöbel
Eigene Werkstätten 399
Garantie
BERN, Aarbergergasse 21
MÄNDLI

SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst
Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei
F. SOENNECKEN, BONN

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 370

Steidle
Bern
3 Schwanengasse 3
Elegante Herren-Konfektion
Feine Herren-Masschneiderei
339

Antiquariat z. Rathaus
BERN
Auf das 10jährige Bestehen erscheint ein **Katalog,** der allen Interessenten gratis zugestellt wird. Wir bitten um Ihre Adresse.
W. Günter-Christen, Bern

Theaterverlag A. Sigrist
Nachf. v. J. Wirz, **Wetzikon**
Lustspiele — Dramen
Deklamationen 174
Pantomimen
Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren.

BUCHBESPRECHUNGEN

4. Okt. 1930 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 4 Oct. 1930

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 27 · Supplément à L'Ecole Bernoise N° 27

Neue Pilzbücher.

J. Jaccottet: **Die Pilze in der Natur.** Deutsche Bearbeitung von A. Knapp. Mit 76 farbigen Tafeln von Paul Robert und Federzeichnungen von Dr. E. Jaccottet. Verlag A. Francke. In Damastleinen gebunden Fr. 35. —.

Der stattliche, schön ausgestattete Band vereinigt eine ganze Reihe von Vorzügen, die ihn zu einer Zierde von Haus- und Schulbibliotheken machen. Text- und Bildteil genügen den strengen Anforderungen des Wissenschafters ebensogut wie dem Lernbedürfnis des Liebhabers und der Hausfrau, die nach originellen, bewährten Ratschlägen und Kochrezepten sucht. Die Kenntnis von 300 Pilzarten wird durch übersichtliche Tabellen und die treffenden, einfachen Federzeichnungen sehr erleichtert.

Die Einleitung bringt eine historische Darstellung der Entwicklung der Pilzkunde und über die Stellung der Pilze im Volksglauben, gewürzt mit Anekdoten heiterer und ernster Art. Von diesen letztern sei besonders eine hervorgehoben, die zeigt, wie nötig immer wieder die Aufklärung über die Gefährlichkeit gewisser Pilzarten ist, wie das Volk oft noch grenzenlos leichtgläubig allerlei irreleitende Ratschläge annimmt und dabei die eigene Beobachtungsmöglichkeit gedankenlos missachtet:

Eine welschschweizerische Zeitung brachte die Mitteilung, man brauche die Pilze nur Katzen vorzuhalten, welche durch den Geruch die giftigen erkennen könnten. In einem kleinen Waadtländerdorf starben kurz vorher drei Personen einer Familie nach dem Genuss von grünen Knollenblätterpilzen. Dabei stellte sich heraus, dass eine Katze beim Rüsten der Pilze dabei war und von den Pilzabfällen frass. Die Katze fing nach einer halben Stunde an zu schäumen, schrie und verendete. Das unglückliche Mädchen schenkte trotz seiner 18 Lebensjahre dem Vorfall keine Beachtung und musste diese Gedankenlosigkeit samt seinen zwei Brüdern mit dem Tode büssen.

Auch in unserm Buch wird ein besonderes Augenmerk auf die Verhütung jeder Verwechslung von essbaren, giftigen und verdächtigen Pilzen gerichtet. « Es gibt kein anderes Mittel, die giftigen Pilze von den essbaren zu unterscheiden, als die genaue Bestimmung an Hand ihrer botanischen Merkmale. »

Diese Bestimmung wird nun durch die 76 prächtigen gemalten Tafeln erleichtert, auf denen die Hälfte der beschriebenen Arten mit ihrer charakteristischen Umgebung meisterhaft dargestellt sind.

Paul Robert hat sich mit einer hingebenden Liebe in alle Einzelheiten und Besonderheiten des Pilzlebens versenkt. Reines künstlerisches Empfinden und wissenschaftliche Genauigkeit reichen sich hier die Hand und ergeben ein herrliches Bilderbuch mannigfacher kleiner Schönheiten der Natur. Wer seinerzeit die Ausstellung der Schmetterlinge und ihrer Raupen, gemalt von Vater Paul Robert, in unserem Kunstmuseum gesehen hat, der wird in den Pilztafeln des Sohnes die vom Vater ererbten zuverlässigen Augen und die sichere Hand entdecken. Von jeder Pilzart sind nebeneinander in künstlerischer Anordnung die charakteristischen Stadien des Wachstums und alle zur Erkennung notwendigen Besonderheiten angegeben. Man glaubt die feuchte Kühle der Pilze und ihr zartes oder zähes Fleisch fast zu fühlen, so vollkommen und lebendig ist die Naturtreue dieser Bilder. Mit der gleichen Sorgfalt hat Robert jedem Blättlein des Waldbodens, jedem Kräutlein der Wiesen, auf denen Pilze gedeihen, seine unermüdliche Aufmerksamkeit geschenkt. So lernt man durch lebendige Anschauung den Standort der Pilze kennen.

So wie schon der Text der Buches nicht schulmässig ist und den Leser angenehm einnimmt, heben sich diese lebensfrohen Tafelbilder vorteilhaft von den nüchternen Bildern der gewohnten Pilzbücher ab, in denen meistens die einzelnen Pilze auf weissem Hintergrunde stehen. Es mag zwar den Robert'schen Bildern der Vorwurf gemacht werden, dass allerlei nebensächliche Schönheiten den Blick vom Wesentlichen ablenken. Doch wollen wir dem Künstler und uns die Freude auch an diesen Mitläufern gönnen.

Ueberdies finde ich, dass gerade durch die Betrachtung dieser Bilder der Pilzfreund aufs schönste angeleitet wird, die Pilze zu suchen. Auch im Walde verstecken sie sich oft recht eigenartig hinter Möslein, Kräutlein und oft sogar hinter farbigen Blumen. Zudem führt uns Robert ungezwungen zur Erkenntnis, wie sich im Pflanzenkleid allerlei Arten geradezu gesetzmässig vereint finden.

Und schliesslich wollen wir überhaupt dankbar sein, dass uns dieses Buch vielerlei winzige Reize der Kleinwelt offenbart, an denen viele von uns immer wieder achtlos vorübergehen. So ist das Buch ein zugkräftiges Mittel, das den Weg zur Natur finden hilft. *Ed. Frey.*

Fritz Schuler, **Mein Pilzbüchlein.** Schweizer Realbogen 1929/30, herausgegeben von E. Wymann und H. Kleinert. Haupt, Bern. Fr. 1. —.

Das sichere Erkennen der Pilze ist bekanntlich keine leichte Sache. Immerhin gibt es ja einige Arten, die man mit einer gewissen Sicherheit von ähnlichen ungeniessbaren oder giftigen Arten unterscheiden kann. Der Verfasser hat es verstanden, diese wenigen Arten glücklich herauszuwählen. So ist es vor allem zu begrüssen, dass er die treffenden Beschreibungen von Champignon und Knollenblätterpilz durch vorzügliche farbige Bilder vervollständigen konnte. Die kleine Auswahl der Beschreibungen wird dadurch zum Teil wettgemacht, dass einige gute Regeln das Ausscheiden ganzer Gruppen ungeniessbarer Pilze ermöglichen. Andere Regeln lehren, wie man umgekehrt gewisse Gruppen mit bestimmten Merkmalen zu Speisezwecken sammeln darf.

Die Auswahl aus der grossen Mannigfaltigkeit unserer einheimischen Pilze musste ja eine sehr kleine sein. Wer sich schon mit Bestimmungsübungen von Pflanzen, vor allem von Pilzen, befasst hat, weiss zur Genüge, wie gross die Unsicherheit wird, wenn ein Bestimmungsbuch nicht alle oder doch die meisten oder häufigsten in Betracht fallenden Arten beschreibt. Eine solche Unsicherheit ist leider oft trotz aller Vorsicht die Ursache von Missgriffen. Die Lehrmittelkommission hat das « Pilzbüchlein » für die Hand des Schülers empfohlen; wie ich mir denke, wohl in erster Linie in dem Sinn, dass es bei Bestimmungsübungen in der Klasse in die Hand des Schülers gegeben wird. Unter Anleitung des Lehrers wird die Klasse das Büchlein zu Bestimmungsübungen mit Vorteil gebrauchen können. Der Lehrer aber wird ohne eines der vielen guten und bekannten Werke über Speisepilze und giftige Pilze nicht gut auskommen. Er wird mit den Schülern eine Exkursion machen oder mehrere, die Bestimmungen nach dem « Pilzbüchlein » durchführen, soweit es geht, und nachher mit seinem Tafelwerk die übrigen Arten bestimmen, um die Pilzausstellung vollständig zu machen. Das « Pilzbüchlein » enthält ja als schönsten Schmuck acht Tafeln des schönen Werkes « Die Pilze in der Natur » von Jaccottet; es ist somit gerade die beste Reklame für dieses Werk, das denjenigen die oben erwähnte Ergänzung bieten kann, die sich die 35 Franken leisten können, welche diese Sammlung von meisterhaft gemalten Bildern kostet.

Das « Pilzbüchlein » bringt in der Einleitung einige recht gute allgemeine Erörterungen, vor allem Anleitung zu einigen Schülerversuchen. Dies ist ein besonderer Vorzug des Büchleins. *Ed. Frey.*

Schweizerische Schulflora.

Von Prof. Dr. W. Rytz.

Tabelle zum Bestimmen der häufigeren Arten der Schulflora der deutschen Schweiz, zum Gebrauch in Schulen. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Mit 246 Abbildungen. Verlag Paul Haupt. In Leinen geb. Fr. 5. —.

Die erste Auflage dieses Bestimmungsbuches aus dem Jahre 1923 war vergriffen, und so sah sich der Verfasser vor die angenehme Aufgabe gestellt, den Wünschen aus der Lehrerschaft entgegenzukommen und die zweite Auflage etwas zu erweitern und für den Schulgebrauch handlicher zu machen. Der Verfasser hat über das Pflanzenbestimmen in der Schule in der Schulpraxis 1925/26, Nr. 1, und in den « Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht », 12. Jahrg., Heft 3, 1927, die Grundgedanken niedergelegt, die er in seiner Flora verfolgt und die überhaupt die Uebungen im Pflanzenbestimmen in der Schule rechtfertigen. Es sei nochmals betont, dass das Pflanzenbestimmen für die Selbstbetätigung schönste Gelegenheiten schafft, sobald der Lehrer es versteht, das Kind anhand des Buches zur eigenen Untersuchung zu veranlassen. « Das Pflanzenbestimmen soll nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Zweck, eine der Möglichkeiten, wie man das Verständnis für die Formenfülle der Natur wecken kann. » Dabei kann es eine ausgezeichnete Schule zur Bildung des Ausdrucksvermögens sein. Der Schüler übt sich im kritischen Abwägen des richtigen Ausdruckes, wobei ihm Begriffe ganz von selbst klar werden, wenn er sie mehrmals nacheinander in ähnlicher Weise anwenden lernen muss. Dabei wird ganz von selbst das Zeichnen zur Unterstützung der Vorstellungskraft herangezogen werden müssen. Und da sind die 246 Strichzeichnungen des Verfassers ganz ausgezeichnete Vorbilder für Lehrer und Schüler. Freilich sollen sie nicht gedankenlos kopiert werden, vielmehr den Weg weisen, wie man die Natur mit wenig Strichen charakterisieren kann.

Die Neuauflage ist um fast 100 solcher Zeichnungen gegenüber der alten Auflage bereichert worden; ich möchte diesen Zuwachs fast mehr begrüssen als die Vermehrung der zu bestimmenden Arten von 750 auf 1000.

Da aber die Flora Rytz in der ganzen deutschsprechenden Schweiz eine weite Verbreitung erhalten hat, so war die Rücksicht auf die verschiedenen Lokalverhältnisse begreiflich. Angenehm für den Schulgebrauch ist besonders die Ausmerzung der botanisch-wissenschaftlichen Namen der grössern Gruppen. Der Verfasser hat es verstanden, die deutschen Namen sehr glücklich zu wählen. Schon in der ersten Auflage hat er ja für die deutschen Artnamen eine gute Auswahl getroffen und vor allem jene nichtssagenden Namen auszumerzen versucht, die nur unglückliche Uebersetzungen der botanischen Nomenklatur waren und sich in den meisten wissenschaftlichen Floren, so auch in Schinz und Keller finden.

Die Schulflora von Rytz will kein Buch für den Selbstunterricht sein; sie gehört in die Schulklasse, Der Lehrer muss natürlich die Arten, die er mit den Schülern bestimmen will, morphologisch und biologisch kennen. Der Verfasser wollte die Uebersichtlichkeit des Buches nicht trüben und hat, auch um den Preis nicht noch zu erhöhen, die ökologischen Angaben weggelassen. Da muss der Lehrer ergänzen können. Ist man bei der Bestimmung einmal trotz der Klarheit des Büchleins im unklaren, so kann der Lehrer die vollständige Beschreibung der Art den Schülern aus einer Flora wie Schinz und Keller oder einer ähnlichen vorlesen und sie vollends den Entscheid treffen lassen. Vielleicht hat man die zu bestimmenden Pflanzen auf einer Exkursion oder im Schulgarten gemeinsam gesammelt oder wird sie nachher noch im Freien betrachten. Dann ergibt es sich in dem Fall von selbst, dass man noch über die Oekologie der betreffenden Art Beobachtungen anstellt und sie bespricht.

Ich bedauere nur, dass ich nicht häufiger dazu komme, mit meinen Klassen das Buch zu benützen. Aber es braucht in den meisten Fällen drei Sommer Pflanzenkunde, wenn man Uebungen im Pflanzenbestimmen mit Erfolg betreiben will. Im ersten Sommer wird man sich zu Einzelbeschreibungen halten müssen. Im zweiten kann man erst die Pflanzen mit Erfolg nach verwandtschaftlichen Gruppen so eingehend besprechen, dass sich Bestimmungsübungen lohnen. Hat man aber nicht noch einen dritten Sommer zur Verfügung, so sollte man in diesem zweiten Sommer in erster Linie die Elemente des Zellenbaues und der Ernährung der Pflanzen durcharbeiten, und dann wird nur bei ganz beweglichen Klassen Zeit für einige Bestimmungsübungen übrig bleiben.

Alle jene Kollegen, die im glücklichen Falle sind, so viel Zeit übrig zu haben, möchte ich ermuntern, sich die Schulflora Rytz anzusehen, falls sie sie noch nicht kennen, und sich auf Neujahr einen Kredit zu sichern, der die Anschaffung so vieler Exemplare durch die Schule erlaubt, als zum klassenweisen Arbeiten nötig sind. *Ed. Frey.*

Eingegangene Bücher.

Schweizerischer Tierschutzkalender 1931. Herausgegeben im Auftrage des Zentralkomitees der deutschschweizerischen Tierschutzvereine vom Polygraphischen Verlag Zürich. Preis 30 Rp.

Berner Volkskalender 1931. Verlag W. Stämpfli, Rathausplatz, Thun. Preis 80 Rp.

Lieder aus der Heimat. 100 Schweizerlieder, gesammelt von Friedrich Niggli. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Fritz Lendi, Erzählungen: *Schild und Wappen. Primavera.* Bern, Heft 157. Juni 1930. Preis 40 Rp.

Barbra Ring, « *Anne Karine Corvin* ». Basel, Heft 166. Preis 50 Rp. Juni 1930.

Ernst Zahn, « *Der Gerngross* ». Bern, Heft 158. September 1930. Preis 50 Rp.

Alb. Huber, « *Als Fremdenlegionär in Marokko* ». Zürich, Heft 159. Preis 50 Rp.

Dessin et Beaux-Arts.

Philippe Robert, **Les Feuilles d'automne.**

« De tous temps et dans tous les pays la somptueuse parure de l'automne a charmé et inspiré les poètes. Les peintres n'ont pas été insensibles à ses charmes. Et toutefois, — fait inexplicable!.... si notre flore est devenue le thème d'un grand nombre d'ouvrages, illustrés tant au point de vue scientifique que décoratif, — nous devons constater que les feuillages de l'automne n'ont presque jamais fait l'objet d'une illustration d'art quelque peu systématique.

En outre nous avons pensé qu'il y avait peu de terrain plus fécond aux recherches coloristes modernes que celui que nous venons d'explorer.

L'accueil sympathique que le public a bien voulu réserver aux éditions française et anglaise de notre « Flore Alpine », nous a encouragé dans cette grande entreprise. Pour obtenir l'unité, caractéristique importante de toute œuvre d'art, l'auteur a présidé très directement à l'élaboration de l'ouvrage.

Nous nous sommes refusé à considérer la question de la publication du point de vue économique. Nous n'avons cherché qu'une chose: offrir au public, aux conditions les plus avantageuses, un volume honnête, nous voulons dire: composé de bons matériaux, et... si possible... un volume artistique.

Le public dira jusqu'à quel point nous nous sommes rapprochés du but entrevu. »

C'est en ces termes que Philippe Robert présentait ses «Feuilles d'automne » en 1908. Si le succès financier fut problématique, l'œuvre du jeune peintre fut accueillie avec enthousiasme dans les milieux cultivés. Citons entre autres ce fragment d'une lettre adressée à l'auteur par André Michel, le conservateur du Louvre:

« Ce que j'ai pu voir de votre publication — surtout de vos études d'après nature — m'a donné l'impression que vos « Feuilles d'automne » étaient tout à fait dignes du fils de Paul Robert, de l'auteur du « Premier Printemps ». Vous pouvez croire que, dans ma pensée, l'éloge n'a rien de banal. Vous avez fait de cette publication une affaire de conscience artistique.

Cet ouvrage consiste principalement en 18 hors-texte en couleurs — et quelles couleurs, les plus riches teintes automnales! — et 42 pages de texte dans lesquelles l'auteur exprimait ses vues les plus originales sur l'art de la décoration. Le tout forme un volume de 50 × 37 × 3 centimètres, richement relié, imprimé sur un superbe papier à la cuve fabriqué spécialement en Italie sur les indications de l'artiste. Il est en vente au prix de 25 fr. chez Mme Philippe Robert à Evilard (compte de chèques IV a 2330). En 1908, l'ouvrage se vendait en souscription 50 fr.! Philippe Godet, qui avait accepté de préfacer les « Feuilles d'automne », s'était rendu compte que leur succès serait moindre que celui de la « Flore Alpine », du même auteur: alors que ce dernier ouvrage est utile au premier chef, l'autre est un pur délice pour les yeux, en dépit des principes d'ornementation à l'usage des artisans et des maîtres de dessin. Disons pourtant que des centaines d'exemplaires se vendirent d'emblée et que le stock — encore considérable — aurait été bien vite épuisé, si Philippe Robert avait accepté de faire une réclame habile. Cet idéaliste farouche ne pouvait se résigner aux multiples nécessités pratiques de l'existence.

Aujourd'hui, les « Feuilles d'automne » constituent encore une œuvre remarquable à tous les points de vue. Les principes énoncés par l'auteur sur la décoration en général, sur les lois du dessin, l'harmonie des couleurs et les applications industrielles intéresseront encore les spécialistes, particulièrement les maîtres de dessin. Quant aux planches, elles évoquent avec un art vigoureux les tableaux les plus saisissants de l'automne. L'ouvrage tout entier est digne de figurer dans nos salons et dans nos écoles. Ceux qui n'ont pas le privilège de posséder un original de Philippe Robert auront du moins la joie de contempler à loisir dix-huit de ses tableaux, admirablement reproduits. Chaque planche, au reste, détachée et encadrée, ornerait magnifiquement nos maisons, tout en perpétuant le souvenir d'un artiste aimé et profondément regretté.

Les « Feuilles d'automne » devraient être dans chacun de nos villages et nous invitons chaleureusement corps enseignant et commissions d'écoles à passer leur commande sans retard à l'adresse ci-dessus indiquée. Les lignes suivantes de M. l'inspecteur Mœckli dans l'« Educateur » du 13 septembre montrent en quelle estime l'ouvrage en question est tenu dans les milieux officiels: « ..... Nous recommandons vivement l'achat des « Feuilles d'automne » aux écoles disposant d'un certain crédit pour des œuvres d'art, comme à tous les particuliers qui tiennent à enrichir leur bibliothèque d'une œuvre d'art unique en Europe. »

Est-il osé de croire que l'école jurassienne voudra témoigner sa sympathie à la famille Robert tout en s'assurant la propriété d'une œuvre remarquable, souvenir de l'un de nos meilleurs citoyens?

Charles Junod.

N. B. Mme Robert se fera un plaisir d'envoyer les « Feuilles d'automne » à l'examen à tout membre du corps enseignant qui en fera la demande.

Culture physique.

J.-G. Thulin, **La gymnastique en images.** 1 vol. de 132 pages. Chez A. de Bœck, maison d'édition, Bruxelles. Francs belges 30.—. Peut être obtenu chez Payot & Cie, Lausanne.

Cet ouvrage contient des illustrations qui rendront plus compréhensibles les descriptions des positions. Atlas systématiquement ordonné accompagné d'un texte abrégé concernant le répertoire des mouvements, il sera un précieux auxiliaire pour le maître de gymnastique. Ce dernier y trouvera des mouvements de tête, du tronc, des bras, des exercices de suspension, d'équilibre et des sauts. La gymnastique corrective du maintien n'a pas non plus été oubliée.

Ce manuel constitue une aide utile pour la mémoire, car on se rappelle toujours plus facilement une série d'exercices dans une position initiale donnée s'ils sont représentés par des illustrations que s'ils n'étaient indiqués que par des mots.

Le volume intéressant à tous les points de vue contient encore une trentaine de leçons journalières pour enfants de 8 à 11 ans, de 11 à 14 ans, pour jeunes gens, adultes et pour femmes.

Mentionnons pour terminer des exemples de l'emploi du matériel de gymnastique détaché et mobile.

J.-G. Thulin, **Traité de gymnastique enfantine.** 1 vol. de 140 pages chez de Bœck, maison d'Edition, Bruxelles. Francs belges 30. —. Peut être obtenu chez Payot & Cie, Lausanne.

Dans cet ouvrage l'auteur s'efforce d'adapter les exercices de gymnastique non seulement au développement physiologique mais encore au développement psychique des enfants. Il conseille de suivre une voie parallèle à celle du développement général des élèves en ce qui concerne le choix des mouvements, l'exécution de ceux-ci et la manière de les commander.

J.-G. Thulin cherche à imiter ce qui se passe dans la vie courante et dans la nature, puis donne des descriptions très complètes de ces exercices d'imitation; il introduit encore dans les leçons journalières ce qu'il appelle les «contes-exercices». Chaque conte peut être traduit en action; ce moyen fait que le mouvement s'exécute tandis qu'est évoquée une image de fantaisie; c'est-à-dire qu'il est non seulement un mouvement commandé du dehors, mais comme une expression du sentiment et de la volonté de l'enfant.

Ce petit traité de gymnastique enfantine avec répertoire de mouvements et de leçons journalières est très intéressant; le maître y trouvera de nombreuses illustrations des attitudes et des exercices de gymnastique, des renseignements précieux et une très grande variété de « leçons en images » pour enfants de 7 à 10 ans. Ce livre, naturellement, ne peut pas remplacer nos manuels mais peut suggérer d'excellentes idées pour les leçons.

Enseignement professionnel.

L'école professionnelle du canton de Berne, Bulletin de l'Office cantonal des Apprentissages, Berne.

Dans le numéro 3, qui vient de paraître, les autorités trouveront les directives concernant l'obligation pour les communes de verser leur quote-part des frais pour leurs élèves fréquentant les cours, ainsi que pour la répression des absences, un grands maux que les instructions pour la répression des absences, un des grands maux dont souffre encore notre enseignement professionnel.

En prévision du semestre d'hiver, l'Office des apprentissages édicte l'organisation des cours et une sorte de plan d'études pour l'enseignement du français, du calcul, de la comptabilité, de l'instruction civique, de l'hygiène et relations sociales de la femme, des sciences naturelles, du dessin, avec l'indication des manuels dont l'usage est recommandé.

Cette publication doit être consultée par tous les collègues qui, à un titre ou à un un autre, s'occupent de l'enseignement professionnel.

Lectures populaires.

La Société romande des lectures populaires offre à ses lecteurs, dont le nombre augmente sans cesse, deux rééditions d'œuvres d'un vif intérêt: *Graziella,* la délicieuse idylle de Lamartine où l'on croit humer l'air du golfe de Naples et le parfum des orangers de Sorrente, et le *Scarabée d'or* d'Edgar Poe. Cette dernière histoire, un des chefs-d'œuvre du conteur américain, est de celles qui exercent la sagacité du lecteur en même temps qu'elles satisfont son goût littéraire. Deux récits de grands écrivains, l'un âpre et serré, l'autre plein d'une grâce un peu molle peut-être, mais tout de même enchanteresse. Le jeune public que la Société romande a surtout en vue ne sera pas seul à apprécier ces deux publications.

L'« **Ecolier Romand** », publication de Pro Juventute, secrétariat régional de *Lausanne,* commence la publication de « *Robin des Bois* » *(Robin Hood)* », par Ch. Vivian, adaptation de Michel Epuy.

Robin des Bois (Robin Hood) est, comme on sait, un héros légendaire anglais, dont la poésie populaire situe les exploits du 12e au 15e siècle. Chef d'une bande d'« Outlaws », d'hommes hors la loi, retirés dans une forêt de Sherwood, il personnifie dans sa livrée verte la résistance et la persistance de la race saxonne aux premiers temps de la conquête normande, et, plus tard, la révolte des petites gens de la campagne contre l'oppression des nobles et du haut clergé.

Le livre de Ch. Vivian retrace, d'après le cycle populaire des chansons et ballades populaires, les exploits légendaires de Robin:

D'abord sa mise hors la loi pour avoir protégé un pauvre serf affamé qui était condamné à avoir un poignet tranché parce qu'il avait tué un daim des chasses royales.

La formation de sa bande de proscrits dans les forêts, au temps où le mauvais Prince Jean gouvernait l'Angleterre, pendant la captivité en Autriche du Roi Richard Cœur de Lion.

Robin, aidé de son lieutenant, sorte de géant, appelé Petit-Jean par anti-phrase, joue de joyeux tours à tous ceux qu'on envoie à sa poursuite. Il égare les uns au bord d'étangs que l'on prétend hantés, fait rompre sous d'autres de légers ponts de bois au passage des rivières, en fait trébucher sous les fourrés en tendant sous leurs pas des filets invisibles, en effraye d'autres, la nuit, par des rires et des cris mystérieux, leur tend des collets et nœuds coulants comme à de vulgaires lapins, les renvoie chez eux en chemise, ou attachés en tête à queue sur leurs montures, etc.....

Bon nombre de ces exploits ne seront donc que d'énormes farces qui, tout en gardant la décence, seraient dignes de Rabelais.

Par ailleurs, Robin est un grand redresseur de torts: Il enlève au puissant Abbé de Rainault un riche convoi d'or et le fait servir à la rançon du Roi Richard.

Il délivre des prisonniers enfermés dans les basses fosses d'un château-fort après s'y être introduit et avoir lâché au milieu des défenseurs un essaim d'abeilles.

Il empêche le mariage de la Belle Marion avec un vieux seigneur cruel, et l'épouse lui-même.

Toujours porté au secours des faibles et des opprimés, il attaque enfin et prend le château-fort où se trouve le Prince Jean. Robin est secondé dans cette affaire par un mystérieux chevalier — qu'il a d'abord défié sans le reconnaître — et qui n'est autre que le Roi Richard Cœur de Lion, enfin délivré.

Tel est ce livre dont on n'a nullement cherché à donner ci-dessus *un résumé,* mais simplement un léger aperçu afin d'en montrer l'allure et le ton général. — Il a été écrit spécialement pour la jeunesse.